

Pränumerations-Preise:

Für Laibach

Ganzjährig 6 fl. — fr.
Halbjährig 3 " — "
Vierteljährig 1 " 50 "
Monatlich — " 50 "

Mit der Post:

Ganzjährig 9 fl. — fr.
Halbjährig 4 " 50 "
Vierteljährig 2 " 25 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Pamberger).

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 171.

Freitag, 30. Juli. — Morgen: Ignaz v. L.

1869.

Die Czechen und die Militärdiktatur.

Jüngst faßte ein czechisches Blatt in seiner Polemik gegen ein Wiener Journal die Bestrebungen der Czechen in den Worten zusammen: „Unsere Verfassung oder Militärdiktatur.“ Zu diesem czechischen Programm macht die „N. Fr. Pr.“ folgende Bemerkungen: Nun existirt die czechische Verfassung nicht; diese ist die Blüthe des Humbugs, den die Czechen treiben. Sie haben aus Jahrhunderte alten Scharfenten rechtshistorische Sätze von der einseitigsten, willkürlichsten Färbung herausgeschnitten und in Buchstaben von Pappdeckel auf ihre „Declaration“ aufgelegt; dann haben sie eines der vielen Stücke Papier, die man in Oesterreich Verfassung nennt, aufgestöbert und dazugeklebt. Diese „Verfassung“ ist nie eine Verfassung gewesen, wurde nie von den Czechen angenommen, ist niemals in Wirksamkeit getreten und wurde durch andere, von den Czechen angenommene Konstituierungsakte (konstituierender Reichstag von 1848, Februar-Verfassung) ersetzt. Es ist begreiflich, daß eine solche Trödelwaare nicht ernsthaft konkurriren kann, um in das praktische Leben eingeführt zu werden. Niemand kann erwarten, daß dieses Sammelsurium je belebt werde. Wohl klingen Märchen aus ferneren Zeiten zu uns von todtten Steinen, welchen Leben eingehaucht wurde. Pygmalionische Künste setzen aber die Form voraus, in welche die Seele einzziehen kann. In einem unorganischen Gefüge willkürlicher Rechtsätze findet aber keine Seele Raum. Was bleibt dann nach czechischen Begriffen übrig als — die Militärdiktatur? Ja, wenn man das ganze Treiben der Czechen in seinem Zusammenhange beobachtet, dann kommt man fast zu dem Glauben, es sei den Czechen eigentlich um nichts als um diese Militär-

diktatur zu thun. Diese Annahme findet historische und psychologische Belege. Wer hat im Jahre 1848 die gemeinsame Freiheit zum Falle gebracht? Die Czechen! Sie waren es, welche durch ihre Konspirationen mit der Kamarilla die Reaktion einleiteten. Sie haben gegen die Deutschen intrigirt, dieselben denunzirt und geglaubt, mit Hilfe der Reaktion die Herrschaft an sich reißen zu können. Diese Karte des Entweder—Oder, mit welcher sie heute drohen, haben sie bereits vor zwanzig Jahren in vollster traurigster Wirklichkeit ausgespielt. Sie haben in dem ersten konstituierenden Reichstage nicht alles durchsetzen können, wonach ihnen gelüstete, obwohl sie genug bewirkten, an dem die Freiheit zu Grunde ging. Um dieses „nicht alles“ gaben sie die ganze Freiheit Preis. Wenn sie also die Militärdiktatur schon einmal herausbeschworen haben, so liegt darin ein historischer Beweis, daß in ihren Agitationen die bewußte Richtung lebt, welche zu diesem Militär-Absolutismus führt. Und es war dieselbe Generation, ja größtentheils waren es dieselben Männer, welche auch jetzt wieder der Bewegung ihr Ziel bestimmen, die damals der Diktatur zutrieben. Dieselben können also nicht die Unkenntniß der möglichen Folgen für sich geltend machen; sie kennen diese Folgen vielmehr aus eigener Erfahrung sehr genau. Und wenn sie dennoch abermals ihre Agitation so einrichten, daß die Militärdiktatur das letzte Thule derselben ist, dann wird man ihnen mit Recht die politische mala fides zur Last legen dürfen.

Die ernstliche Sehnsucht der Czechen nach einer Militär-Diktatur, wurzelnd in der Unfähigkeit, eine Deutschen und Czechen gemeinsame Freiheit zu ertragen, hat aber auch ihre psychologischen Motive. Denn die goldene Zeiten der Czechen war

der Bach-Kempen'sche Absolutismus. Damals waren sie große Herren; sie lenkten die Zügel des Reiches, indem sie sich in alle Ämter einnisteten. Keines war so groß, keines so niedrig, daß es nicht dicht mit czechischen Beamten besetzt war. Der czechische Polizei-Kommissär, der czechische Statthaltereirath, der czechische Hofrath, sie bildeten ein wunderbares Netz, das sich über die ganze Monarchie ausbreitete. In keiner Nationalität Oesterreichs wurden in so reichem Maße eben jene spezifischen Talente aufgespiert, welche das absolutistische Regiment benötigte. Die Schnüffelrei, das „Entdecken“ staatsgefährlicher Pläne, die bürokratische Ueberwachung und Ueberwachung aller sozialen, politischen, gerichtlichen und administrativen Lebensverhältnisse wurde nur von den „czechischen Intelligenzen“ mit der erwünschten Meisterschaft betrieben. Man erinnert sich vielleicht noch, daß in der Reichsraths-Session der damalige Justizminister, Freiherr v. Pratobevera, eine Statistik jener czechischen Lieberproduktion lieferte, welche Böhmen an die Ämter anderer Provinzen abgab. Die Czechen sind nach diesem Ausweise wahrlich nicht zu kurz gekommen und haben überall ihre Position behauptet. Ist es Wunder zu nehmen, daß sich die Czechen nach den Fleischtöpfen jener Zeit zurücksehnen, nachdem sie sich bei denselben so wohl befunden? Daß überdies ihr innerster Trieb dem Absolutismus zugewendet ist, das hat ihre Reise nach Moskau und jener Russenkultus bewiesen, dem sie sich in Warschau, Petersburg und Moskau mit wahrer Wonne hingaben. Die Czechen können daher ziemlich gleichmüthig ihr aut — aut sprechen; sie können weder in dem einen noch in dem anderen Falle auf die Butterseite ihres Lebensbrotes fallen und sich das Fett verderben, am allerwenigsten,

Fenilleton.

Frauen-Einfuhr in Kalifornien.

Die amerikanischen Blätter berichten aus San Francisco: Wie bei den eingewanderten Europäern, wenn sie im fernen Westen Gold graben, Biber fangen und Büffel schießen, Frauen eine Seltenheit sind, so haben auch die chinesischen mandeläugigen Schönheiten vorgezogen, lieber daheim im „Reich der Mitte“ zu bleiben und in Ruhe ihren Thee zu trinken, als den langzöpfigen Landsleuten, welche der Goldgier über den stillen Ocean lockte, nachzufolgen. In der neuesten Zeit hat jedoch eine förmliche Einfuhr chinesischer Frauen nach Kalifornien stattgefunden, weil die Kinder der Sonne dafür hielten, es sei nicht gut, daß der Mensch allein sei, und sich nach Gefährtinnen ihrer eigenen Race sehnten.

So bildete zum Beispiel seit Mitte Februar dieses Jahres die sehnlichst erwartete Ankunft eines Dampfers mit mehreren hundert Chinesinnen die brennende Frage in dem mongolischen Viertel von San Francisco. Für jeden Junggesellen unter den bezopften Bewohnern der kalifornischen Hauptstadt — und Unverheiratete bilden, wie bereits angebeu-

tet, die überwiegende Mehrzahl der Chinesenbevölkerung — war der Moment gekommen, sein unveräußerliches Recht auf eine Landsmännin und Lebensgefährtin zur Geltung zu bringen. Die Meisten derselben schwuren sich den heiligsten Eid, den die Religion des Konfuzius kennt, daß sie diesmal „ein holdes Weib erringen“ wollten und sollten sie ihr Leben daran setzen.

Unter solchen Umständen war in Anbetracht der Schnelligkeit, mit welcher die Söhne des himmlischen Reiches zu Messer und Schießgewehren zu greifen pflegen, kein übler Skandal beim Landen des Frauendampfers und beim Ausladen seiner kostbaren Fracht zu erwarten. Als das Schiff endlich am 22. Februar signalisirt wurde, ging die Nachricht wie ein Lauffeuer durch das chinesische Stadtviertel und eine allgemeine Arbeitseinstellung erfolgte. Alles, was mongolisches Blut in seinen Adern wallen fühlte, eilte dem Hasen zu, sogar die wenigen Weiber kamen, mit ihren Sonnenschirmen bewaffnet, voller Neugierde herbei. Die sonst so knauserisch geizigen Chinesen warfen an diesem Tage das Geld mit vollen Händen hinaus, um Fuhrwerke herbeizuschaffen, die sie an den Landungsplatz bringen sollten. Die bemittelteren Kaufleute wußten sich Einlaßkarten zu dem Dock zu verschaffen und auf ihre Veranlassung war ein starkes Detachement

bewaffneter Polizeimannschaft erschienen, um dem befürchteten Mädchenraub en masse vorzubeugen; hinter den Gittern aber, welche den Zugang zum Dock absperrten, tobte ein tausendköpfiger, wüthend schreiender Chinesenhaufe. Als der Dampfer anlegte und das Landen der jungen Schönheiten begann, wurde beim ersten Anblick derselben die Aufregung unter den liebedürftigen Mongolen grenzenlos, und es bedurfte der energischen Intervention der Polizei, um sie vom Demoliren der Gitterthore und dem Stürmen des Docks abzuhalten.

Man hatte indessen die gelandeten Chinesinnen in mehrere Reihen abgetheilt, um sie in einzelnen Partien unter Bedeckung nach dem einstweilen für sie bestimmten Quartieren zu schaffen. Dem Befehle gemäß mußte aber auch die Zollinspektion gehalten werden und dieselbe stellte heraus, daß die jungen Damen sehr viel Opium eingeschmuggelt hatten, welches unbarmherzig konfisziert wurde.

Dreihundertundneunzig weibliche Passagiere waren gelandet und wurden in einzelnen Abtheilungen auf riesige Expreszwagen geladen; vorn auf dem Wagen saß neben dem Kutscher ein Polizist, auf jeder Seite des Wagens saßen deren zwei und hinten pflanzte sich ein sechster auf. So oft einer dieser Wagen das Gitterthor passirte, wo das mongolische Junggesellen- und Knoddythum in dichten Hau-

wenn ihr innerster Herzenswunsch in Erfüllung geht und ein czechisch überkrusteter Absolutismus wieder herrschend würde.

Aus den Delegationen.

In der gestrigen Sitzung des Budgetausschusses wurde der Antrag des Referenten Dr. van der Straß, die Einkommensteuer des österreichischen Lloyd nicht abzuziehen, angenommen, und die Gesamtsumme der Subvention mit 1,815.000 fl. eingestellt.

Sodann referirte Herr Winterstein über das Budget des Reichsfinanzministeriums. Bei dem Posten Zentralkasse 69.000 fl. wird der Bezug eines Ministerialrathes auf das Extraordinarium gestellt, womit angedeutet werden soll, daß dieser Posten im Erledigungsfalle nicht mehr zu besetzen sei.

Dr. Kaiser beantragt, daß der Gehalt eines Sektionschefs mit 7350 fl. zu entfallen habe, zieht jedoch seinen Antrag zurück.

Dr. Rechauner regte die Frage an, ob es nicht thunlich sei, das Reichsfinanzministerium aufzulösen und die Funktionen einem Kassier zu übertragen. In demselben Sinne sprechen sich die Delegirten Sturm, Kaiser, Figuly und Winterstein aus.

Graf Beust trat für die Nothwendigkeit des Reichsfinanzministeriums ein, und zwar theils vom Standpunkte der staatsrechtlichen Gestaltung der Monarchie, theils vom Standpunkte der von ihm im Laufe der letzten zwei Jahre gemachten Erfahrungen, welche ihm den Nachweis liefern, daß die Thätigkeit des Reichsfinanzministers nicht nach den allerdings jetzt sehr reduzierten Agenden beurtheilt werden dürfte.

Schließlich machte Graf Beust darauf aufmerksam, daß es wünschenswerth wäre, mit der Zeit darauf zu denken, eine der ungarischen Reichshälfte angehörige Persönlichkeit ins Reichsministerium eintreten zu lassen, weshalb es nicht angezeigt erscheine, die Zahl der Reichsminister zu schmälern.

Bei Berathung des Postens Rechnungskontrolle wird ein Antrag Dr. Rechauner's, der mit 10.000 fl. eingestellter Betrag eines Präsidenten, abgelehnt, dagegen folgende Resolutionen angenommen:

1. Die Bewilligung der eingestellten Posten erfolgt vorbehaltlich der im gesetzlichen Wege festzustellenden Organisation des obersten Rechnungshofes, und die Regierung wird zur Vorlage des Organisationsstatuts aufgefordert.

2. Es wird das Ministerium aufgefordert, seinen Einfluß aufzubieten, damit endlich:
a) die Ausgleichung betreffs jener Summen statfinde, welche sich nach den Liquidationsakten vom

fen zusammengedrängt stand, galt es tapfere Abwehr, denn auf jede dieser Wagenburgen wurde von den liebesentflammten Chinesen ein Angriff gemacht, worauf die Polizisten die Köpfe der Stürmenden mit ihren Amtsknütteln wacker bearbeiteten. Alle Angriffe der annexionslustigen Frauenfreunde wurden von der heiligen Polizei-Hermanndad von San Francisco siegreich abgeschlagen, und als die lange Reihe der Wagen im schnellsten Trab den Landungsplatz hinan der Stadt zu fuhr, jagte der wüthende, enttäuschte Haufe schreiend und schimpfend hinterdrein. Mit knapper Noth wurden die Schönen an den Orten, welche zu ihrer Aufnahme bereit waren, untergebracht; im Verlaufe des Abends kam es jedoch zu zahlreichen Händeln, Schlägereien und lebensgefährlichen Verwundungen unter den Freiern, die zu Hunderten die betreffenden Herbergen umschwärmten, aber keiner derselben bekam eine der vielbegehrten Damen zu Gesicht, denn dieselben sollten an einem der nächsten Tage an die Weisbietenden verkauft werden, weil der Unternehmer des Importgeschäftes, welcher auf den Wunsch der Begüterten unter den Chinesen Gattinnen für deren häuslichen Herd zur Auswahl aus der fernen Heimat herbeigeschafft, doch nicht allein auf seine Spesen kommen, sondern noch außerdem einen glänzenden Gewinn erzielen wollte.

31. Dezember 1867 in der mit diesem Tage an den gemeinsamen Finanzminister übergegangenen Staats-Zentralkasse befunden haben;

b) die gesetzliche Regelung der Beitragspflicht zu den in den Regierungsvorlagen für 1868 als gemeinsam bezeichneten Pensionen erfolge.

Ferner wurde das Ministerium aufgefordert, Sorge zu tragen, daß baldigst eine Regierungsvorlage in Betreff der Regelung des Rechnungswesens und der Rechnungskontrolle der gemeinsamen Angelegenheiten erfolge.

Aus der ungarischen Delegation.

In den letzten drei Tagen berieth die Militär-Kommission das Ordinarium des Kriegsbudgets. Betreffs der Reorganisation der Armee erklärte Herr von Kuhn, daß er das Heer besser zu organisiren nicht im Stande sei; entspräche diese der Delegation nicht, dann wäre er in die Lage versetzt, sein Portefeuille in die Hände des Monarchen zurückzulegen. Inwiefern die Bemühungen des Kriegsministers glücken werden, die Sagenhöhung bis inklusive des Majors durchzubringen, läßt sich noch nicht sagen.

Eine Interpellation in der Hinterlader-Frage beantwortet der Kriegsminister dahin, daß 636.000 Wenzel- und 72.000 Werndl-Gewehre vollständig in Bereitschaft stehen, daß demnach die ganze Armee bereit mit Hinterladern bewaffnet ins Feld rücken könne.

Einen Antrag Eber's, dahin zu wirken, daß im Wege der beiderseitigen Legislative auch alle öffentlichen Gesellschaften, die vom Staate subventionirt sind, zur Anstellung von Offizieren und Unteroffizieren erhalten werden mögen, um hiedurch die Supernumerären einzubringen, und einen Sporn für den Militärdienst zu bilden, versprach der Kriegsminister mit den beiderseitigen Ministerien in Verhandlung zu nehmen.

Delegirter Graf F. Zichy wendet sich in einer Anfrage an Herrn v. Kuhn gegen das Projekt der Verpachtung des Arsenal's, und schildert die hiedurch herausbeschworbenen Gefahren, worauf ihm vom Kriegsminister geantwortet wurde, daß alle diese Gefahren nur in der Einbildung existiren. Andere ungarische Delegirte mißbilligen die Ansicht des Grafen Zichy und befürworten die Verpachtung des Arsenal's.

Zur Krakauer Klostergeschichte.

Aus Krakau, 27. Juli, wird dem „W. Tgbl.“ unter anderm mitgetheilt: Die gerichtliche Untersuchung wird jetzt mit großer Energie betrieben, namentlich seitdem Weisungen und Rügen aus Wien gekommen sind. Man erzählt, daß der Staatsanwalt in dem Vorfalle keinen Anlaß zu gerichtlichem Einschreiten finden zu können glaubte. Darauf nahm der Oberstaatsanwalt Herr Malepa die Sache in die Hand und betraute seinen Substituten, Herrn Daneci, der als ein sehr thätiger und energischer Beamter gilt, mit der Leitung der Untersuchung. Dieselbe gewinnt einen immer größeren Umfang durch das Hinzutreten neuer Fakta. Ich habe Ihnen bereits telegraphisch gemeldet, daß der Karmelitermönch Lewkowitz, welcher, wie man allen Grund hat zu vermuthen, die Entdeckung des schändlichen Verbrechen verursacht hat, im Kloster der Karmeliter zu Czerna eines plötzlichen Todes gestorben ist. Dieses Kloster liegt 3 1/2 Meilen von Krakau entfernt in der Nähe der Eisenbahnstation Krzeszowice auf einem Berge, inmitten einer wildromantischen Gegend.

Der anonyme Schreiber der Anzeige, welche zur Untersuchung Veranlassung gab, hat sich bereits freiwillig dem Gerichte entpuppt. Es ist dies Herr Gosiorowski, ein junger Mann unter 30 Jahren, Inhaber eines Auskunfts-bureaus, der, wie es sich zeigt, in der That seinem Verufe Ehre macht. Derselbe wurde gestern einvernommen; man hofft, daß man durch ihn viele Daten erhalten wird. Es wurde auch bereits der Maurer verhört, der das Fenster der Zelle, in welcher Barbara Ubryl eingesperrt war, vor einigen zwanzig Jahren vermauerte.

Unter anderem hat die Untersuchung folgendes interessante etwas romanhaft klingende Faktum konstatiert:

Es war dies in einer schönen Aprilmacht des Jahres 1848, zwischen 1 und 2 Uhr, als eine von der Sternwarte herkommende Abtheilung Nationalgardisten, aus Unversitäts-Hörern bestehend, die Allee vor dem Kloster der Karmeliterinnen passirte und daselbst zu so ungewöhnlicher Zeit einen Fiaker gewahrte. Derselbe wurde angehalten und die Patrouille fand darin zwei Männer, welche eine Nonne in der Nachthaube auf ihren Knien hielten. Als letztere die Wache gewahrte, schlüpfte sie in den Klosterhof zurück und als sie den Ruf der geweckten Klosterfrauen vernahm, sank sie unter dem Befehle: „Ich bin verloren!“ ohnmächtig zusammen. Der Wagen mit den beiden Männern wurde in die Stadt geleitet, dort aber wurden letztere auf vieles Bitten und Bethenerung, daß hier nur ein Liebesabenteuer im Spiele sei, freigelassen.

Die geistliche Behörde hat nun, wie ich aus guter Quelle erfuhr, ihrerseits auch Kunde erhalten, daß Barbara Ubryl in Warschau ein Liebesverhältniß hatte, daß sie aber ins Kloster ging, als ihr Geliebter, wahrscheinlich aus politischen Gründen, das Königreich Polen verlassen mußte. Einige Jahre darauf — im Jahre 1848 — kam dieser Mann als Emigrant nach Krakau, erfuhr, daß seine Geliebte im Kloster sich befände, und hatte Gelegenheit, sich mit derselben trotz der strengen Klausur zu verständigen, worauf die Nonne einen Fluchtversuch machte, der aber vereitelt wurde.

Hält man diese beiden Fakta zusammen, so werden die Antezedentien der Schwester Barbara so ziemlich in das wahre Licht gestellt. Und doch behaupteten sämtliche Karmeliterinnen bei ihrem Einvernehmen, daß Schwester Barbara rein wie ein Engel war und ihnen nie Ursache zum Aergerniß gegeben.

Als Barbara Ubryl ihr Liebesabenteuer im Jahre 1848 hatte, war sie 31 Jahre alt. Sie ist in Wenzgrov in russisch Polen geboren. In ihrer Jugend soll sie eine Person von ungewöhnlicher Schönheit gewesen sein.

Die inhaftirten Klosterfrauen haben sich einstreuen in ihrem Kerker häuslich eingerichtet. Sie werden strengstens bewacht, der Zutritt zu ihnen ist niemandem gestattet und die ärztliche Behandlung der kränklichen Lebthigen, mit Umgehung der Hausärzte, dem Gerichtsarzte und Dozenten Dr. Blumenstock anvertraut worden. Als Frl. v. Wenzg, die beiläufig 36 Jahre zählt und schwächlicher Konstitution ist, in ihren Kerker gebracht wurde, äußerte sie dem Untersuchungsrichter Dr. Gebhardt gegenüber: „Nur zur Zeit der französischen Revolution habe man Klosterfrauen eingekerkert und gezwungen, vor dem weltlichen Richter sich zu verantworten,“ worauf letzterer treffend bemerkte: „Beglückwünschen wir uns somit, daß wir ohne Revolution zu diesem Zustande gelangt sind, und seien Sie froh, daß Sie Bürgerin eines Landes sind, in dem die der christlichen Lehre so sehr entsprechende Gleichheit Allermaltet.“

Krakau, 28. Juli. (N. W. Tgbl.) Gestern wurde im Karmeliterkloster zu Czerna bei Krzeszowice, sowie in der Wohnung des verhafteten Priors und heute im hiesigen Kloster der Karmeliterinnen eine strenge Revision vorgenommen. Die Ausgrabung und die Sektion des verstorbenen Paters Lewkowitz soll morgen erfolgen.

Der heutige „Czas“ veröffentlicht ein interessantes, aus Böhmisches-Tepitz datirtes Schreiben des Dr. Wroblewski, jenes Arztes, von dem die Nonnen behaupteten, daß er das Fenster in der Zelle der Barbara Ubryl aus Sanitätsrücksichten habe vermauern lassen. Dr. Wroblewski erklärt die bezüglichen Aussagen der Nonnen als schändliche Verleumdungen. In den fünfziger Jahren habe er die Ubryl gesehen und gerathen, sie ins Spital zu überführen, was die Oberin unter Berufung auf die Klosterregeln verweigerte. Seit der Zeit sah er die Ubryl nicht und seit 1861 habe er überhaupt nicht im Kloster der Karmeliterinnen praktizirt. Sein Nachfolger Dr. Bobrynski bekam Barbara Ubryl im Verlaufe der letzten acht Jahre gar nicht zu Gesicht.

Arbeiterunruhen in Pest.

Ueber die Arbeiterunruhen in Pest entnehmen wir dem „P. L.“ folgende ausführlichere Nachrichten: Am

Sonntag hegte ein Maschinist der „ersten ungarischen Waggonfabrik“ in einem Wirthshause in Steinbruch die zahlreich anwesenden Fabriksarbeiter und Handwerker zur Reue gegen ihre Arbeitgeber, indem er ihnen ihre Lage in den düstersten Farben schilderte und ihnen sagte, daß sie nur durch energisches Auftreten gegen die Meister und Fabrikbesitzer eine Verbesserung ihrer Stellung erlangen können. Das Steinbrucher Feldhauptmannamt meldete den Vorfall an die Stadthauptmannschaft, und diese veranlaßte Montags die Verhaftung des Maschinisten. Als sich die Kunde hiervon unter den Arbeitern verbreitete, verließen alle die Fabriken und strömten nach der Stationsgasse vor das Stadthauptmannschaftsgebäude, wo sie stürmisch die Freilassung des Verhafteten forderten. Diesem Besuchen wurde natürlich nicht Folge geleistet, sondern man ermahnte diese Arbeiter, ruhig auseinander und an ihre Arbeit zu gehen. Die Volksmasse wuchs jedoch immer mehr an und einzelne Tumultuanten schleuderten Steine nach den Fenstern des Gebäudes; dies veranlaßte den Stadthauptmann, das Stadtkommando um Militäraffistenz zu ersuchen. Gegen 4 Uhr trafen 300 Mann Infanterie in der Stationsgasse ein und verdrängten, ohne von den Waffen Gebrauch zu machen, die Erzbedienten. Allein spät Abends, etwa um 9 Uhr, wiederholten sich die Szenen von Nachmittag, nur in verstärktem Maße, weil jetzt die ganze Arbeiterbevölkerung der Franz- und Josefsstadt auf den Beinen war. Um diese Zeit erschienen der Direktor und der Ober-Ingenieur der „ersten ungarischen Waggonfabrik“ vor dem Stadthauptmann, und baten dringend um die Freilassung des verhafteten Maschinisten, welcher dann auch auf freien Fuß gesetzt wurde, als die beiden Erwähnten schriftlich Bürgschaft für ihn geleistet hatten. Der Freigelassene wurde bei seinem Hinaustrreten auf die Straße mit stürmischem Jubel empfangen und von der ganzen Menge nach Hause begleitet. Weiter wurde die Ruhe an diesem Abende nicht gestört; gegen den betreffenden Maschinisten jedoch ist der Prozeß im Gange.

Der Kirchenbill-Kompromiß vor dem englischen Unterhause.

London, 24. Juli. Der Kompromiß des englischen Ministeriums mit dem Oberhause bezüglich der irischen Kirchenbill wurde am 23. d. Abends von Gladstone auch dem Unterhause vorgelegt. Der Premier wurde von einem minutenlangen Jubel empfangen. Er legte die sechs Ausgleichspunkte dar und charakterisirte sie in offener Weise.

Als sehr einschneidend in den ursprünglichen Entwurf und als einigermassen seinen Grundsätzen widersprechend bezeichnet der Premier die Erhöhung der Leibrente der Geistlichen um 5 Prozent. Doch sei dies als ein nach allen Seiten befriedigender Sühneversuch zu betrachten. Gladstone spricht ferner seine Befriedigung aus, daß betreffs der Verwendung des Ueberschusses die spätere Gesetzgebung zu verfügen habe. So komme die Absicht der Regierung zur Ausführung, daß eine so große Summe nicht zum Spielballe von Ränken und Versprechungen bei künftigen Parlamentswahlen in Irland werde.

Der Premier ermahnte alle, die gefallenem harten Worte in Vergessenheit sinken zu lassen. Er selbst gab seinem früheren Bonmot: „Die Peers schweben hoch oben in einem Luftballon.“ die milde Deutung, daß die Peers sich über die Beziehungen und Verpflichtungen der Unterhausmitglieder zu den Wählerschaften natürlicherweise manchmal in Unwissenheit befinden müßten.

Während der Ovationen, die nun dem Premier zu Theil wurden, rief der irische Katholik Sir Patrick O'Brien voll Begeisterung: Dieses Gesetz sei nicht ein Parteisieg, sondern sei als der „Abbruch der Schranke zu betrachten, welche bisher die Katholiken von den Protestanten getrennt habe.“

Disraeli, der verbissene Gegner Gladstone's, schloß sich dem Jubel an, äußerte aber schlauer Weise, er wisse selbst nicht recht, welche Seite sich denn

eigentlich den Sieg zuschreiben dürfe; wenn er es aber auch wüßte, so scheine es ihm das Klügste, es zu verschweigen. Wenn beide Parteien triumphirt zu haben glaubten, so sei dies ein neuer Beweis für die Billigkeit des gefundenen Ausgleiches. Die Amendements des Oberhauses wurden nun einzeln genehmigt.

Wohl am richtigsten ließe sich der ganze Vorgang mit dem Worte bezeichnen: das Oberhaus hat die goldenen Brücken akzeptirt, die ihm das Unterhaus gebaut.

Der Telegraf meldet aus London, daß die Königin am 27. die irische Kirchenbill, wie sie aus dem vom Unterhause gebilligten Kompromisse des Ministeriums mit dem Oberhause hervorgegangen ist, genehmigt habe. Es ist dies wieder ein neuer Schritt zu jenem Uebergangsstadium, welches England durchzumachen hat, um sich seinen Privilegien nach und nach ganz zu entziehen.

Politische Rundschau.

Wien, 30. Juli.

Die ungarische Delegation wird Anfangs nächster Woche ihre Plenarsitzungen mit der Berathung der Vorlage über das Erforderniß des auswärtigen Amtes beginnen. Die Debatte wird schwerlich zu einer erregten sich gestalten, da in der Kommission alles glatt abließ; ihr Obmann, von Pulszky, gratulirte dem Grafen Veust zur Lösung der Itelfrage ebenso, wie zu der bisher innegehabten deutschen Politik, konnte sich aber doch der Bemerkung nicht entschlagen, der Herr Reichskanzler möge auch in Zukunft sich in die inneren Angelegenheiten Deutschlands nicht mischen. So wie Ungarn sich nach Osten nicht auszudehnen wünsche, möge man auch das Erringen von Einfluß in Süddeutschland aufgeben, eine andere Politik störe immer die Harmonie zwischen Oesterreich und Preußen.

Ein Erlaß des ungarischen Finanzministers an die Municipien spricht sich über den schlechten Eingang der Steuerrückstände aus; nicht Geldmangel sei daran Schuld, sondern der gute Wille fehle. Der Erlaß tadelt heftig die Nachlässigkeit der Behörde und der Finanzminister erklärt, daß er das nicht länger dulden werde.

Das von einem Petersburger Journale verbreitete Gerücht von einer angenommenen Einladung des Czars an die Souveräne von Oesterreich und Preußen, den Wandern bei Odeffa beizuwohnen, erweist sich als nicht begründet. Der Kaiser von Oesterreich ist nicht in die Lage versetzt worden, eine derartige Einladung anzunehmen oder abzulehnen, und in Berlin ist von einer solchen Einladung auch nichts bekannt.

Trotz aller Gerüchte von russisch-preussischer Feindschaft, trotz aller Uebergriffe der kosakischen Grenzpolitik gegenüber preussischen Staatsbürgern, trotz des Unwillens von ganz Norddeutschland über die frühere Kartellkonvention zwischen Rußland und Preußen soll der Abschluß einer neuen norddeutsch-russischen Konvention nahe bevorstehend sein.

Die preussische „Provinzial-Korrespondenz“ bestreitet gegenüber den Äußerungen des Reichskanzlers in den Delegationen Oesterreichs Bemühungen für innigere Beziehungen zu Preußen und sagt, ernsteren Bemühungen Oesterreichs würde Preußen entgegenkommen, die „Patrie“ dagegen findet Oesterreichs Haltung seit 1866 würdigst und versöhnlichst. Wenn die österreichisch-preussischen Beziehungen kühl waren, so sei Oesterreich daran schuldlos.

Ein Gerücht, dem zufolge Rom als neutrale Stadt erklärt und mit Truppen katholischer Mächte garnisonirt werden soll, wird von der „Opinione“ auf das entschiedenste dementirt. Wohl sei eine solche Frage aufgeworfen, vom Ministerpräsidenten Grafen Menabrea aber sofort jede Erörterung derselben abgelehnt worden.

Nachrichten aus Rom zufolge bereitet die päpstliche Kurie eine Antwort auf die Deutsche Juli-Depesche vor. Wie dieselbe ausfallen wird, ist wohl zweifellos.

Am 24. d. M. fand im Berner Nationalrath die Debatte über die Interpellation wegen der Internierung Mazzinis statt. Bundesrath Knüsel, welcher als Chef des eidgenössischen Justiz- und Polizeiwesens die Interpellationen beantwortete, sagte, daß Mazzini für die Republikanisierung Italiens agitirte. Aber für die Hauptsache, auf die es ankam, für die direkte Betheiligung Mazzinis am Mailänder Aufstand, vermochte Herr Knüsel keinen Beweis zu bringen. Der Bundespräsident Weltli sagte, es sei der Schweiz ihre internationale Pflicht gegenüber Italien, ihn sofort nach den Mailänder Vorgängen von der Grenze zu entfernen.

Der „Konstitutionnel“ meldet: Die Regierung beschloß, die 1869—1870 frei werdenden Klassen in die Heimat zu entlassen und der zweiten Abtheilung der 1871—1872 frei werdenden Klassen unbeschränkten Urlaub zu ertheilen. Diese Maßregel entspricht der Entlassung von 50.000 Mann.

Fürst Karl von Rumänien geht demnächst nach der Krim zum Besuche des russischen Kaisers, sodann nach Wien und Paris.

Die Stimmung gegen den Bizetönig von Ägypten ist in Konstantinopel eine etwas persönlichere geworden. Der Großvezier lehnt die Verantwortung für die gegen Ägypten so feindseligen Artikel der „Turquie“ ab.

Zur Tagesgeschichte.

— Das Halbjahreserträgniß der Anglo-bank-Aktien beträgt zirka 65 fl.

— Ein gräßliches Unglück ereignete sich vorgestern Nachmittags 4 Uhr, in der Kapselabrik des Dr. Habranek, in Fünfhans bei Wien. Durch Reibung entzündete sich die Kapselmasse, explodirte und richtete eine gräßliche Verheerung an. Der Plafond des zweiten Stockes, sowie der Dachstuhl wurden gehoben, sämtliche Fenster des Hauses zertrümmert. Der Diensthmann N., der sich in der Fabrik befand, blieb allsogleich todt am Plage liegen. Die bedauernswerthe junge Frau des Fabrikanten, welche bei der Thüre stand, als die Explosion stattfand, und der Arbeiter sind gräßlich verstümmelt und wurden in das Rudolfshospital übertragen.

— Die Bezirksvertretung in Schlau (Böhmen) hatte zu wiederholten Malen den Grafen Elam-Martiniß zum Obmann gewählt, derselbe war aber nicht bestätigt worden. Müde des Streites, gab die Bezirksvertretung nach und wählte den Grafen nicht mehr zum Obmann, sondern nur in den Ausschuß. In denselben wurde übrigens auch Kaiser Ferdinand gewählt.

— Aus Wieliczka wird gemeldet, daß der Wasserstand auf mehr als zwei Klafter unter den Horizont „Haus Oesterreich“ herabgesunken ist. Es wird deshalb eine weitere Sentung der Saugpumpen vorgenommen werden. Die Eisenbahn auf dem Horizonte „Haus Oesterreich“ ist auf 228 Klafter wieder hergestellt. In der Nähe der früheren Salzmühle löste sich in der Grube ein großes Salzstück von dem Firste und fiel herab ohne Schaden anzurichten. Es muß daher fast allgemein an eine neue Verzimmerung des unter Wasser gestandenen Horizontes gedacht werden. Den Wodnagorasacht hat man bis an die Firste des Horizontes „Haus Oesterreich“ völlig mit Erde ausgefüllt (170 Klafter). Das Abrechtgesenk dagegen steht noch im Salzhon.

— Die Heere Europas. Frankreich hat jetzt 1,350.000 Mann Soldaten, Norddeutschland 1,028,946, Süddeutschland 200.171, Oesterreich und Ungarn 1,053.000, Rußland 1,467.000, Italien 480.461 Mann; im ganzen in diesen sechs Reichen fünf Millionen fünfhundert und achtzigtausend Menschen Soldaten!!! Zweitausend sechshundert und fünfundsneunzig Stück Rind sind nöthig, um jedem Mann dieser Heere ein Viertelpfund Fleisch zu geben!

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Kokal-Chronik.

— (Der krainische Landtag) soll auf den 15. September einberufen werden und die Dauer dieser Session auf längstens einen Monat bestimmt sein, indem den 25. Oktober wieder die Reichsraths-Sitzungen beginnen.

— (Schulschluß.) Heute wurden mit dem hl. Geistamte die hiesigen Mittelschulen geschlossen, und es erfolgte nach beendigtem Gottesdienste die Vertheilung der Zeugnisse. Die Maturitätsprüfung im Gymnasium wurde von 44 Schülern, davon 3 auswärtigen, abgelegt.

— (Nächtliche Ruhestörung.) Heute Nachts haben sich einige Schüler des Gymnasiums und auch ein Realschüler das Privatvergnügen gemacht, die Fenster von Professoren der liberalen Partei zum Gegenstande von Attentaten auszuwählen. Die Sicherheitsbehörde hat die nächtlichen Ruhestörer bereits inhaftirt.

— (Die Prüfungen in Mahr's Handelslehr- und Erziehungsanstalt) waren Donnerstag den 22. Juli durch die Gegenwart Sr. Durchlaucht Herrn Lothar Fürst v. Metternich, Herrn Regierungsrath Hotschevar, Domdechant Herrn Dr. Bogazhar, Herrn Magistratsrath Guttman, Herrn Ferdinand Schmidt und mehrerer anderen Persönlichkeiten ausgezeichnet. Folgende Böglinge wurden öffentlich belobt: Aus dem II. Jahrgange: Bianello Karl aus Treviso, Wieznicky Viktor aus Valassa-Gyarmath. Aus dem I. Jahrgange: Pelikan Anton von Nothenbüll, Schierer Karl von Wien, Jacchi Johann von Belluno. Sonntag den 25. Juli fand die Freisprechprüfung im III. Jahrgange und die gewöhnliche Jahresprüfung im I. und II. Jahrgange der Gremial-Handelschule statt, wobei Herr Bürgermeister Dr. Josef Suppan, Herr Handelskammerpräsident B. C. Supan, Herr Magistratsrath Jeraß und viele Herren Kaufleute intervenirten. Dessenhalb belobt wurden: Aus dem III. Jahrgange: Klebel Adolf von Laibach, Lentsche Michael von Lanerza, Stare Franz von Mannsburg, Pfeifer Johann von Rudolfsberth. Aus dem II. Jahrgange: Knez Johann von St. Veit, Böhm Nemilian von Neubegg, Sibenegg Leopold von Cilli. Aus dem I. Jahrgange: Schuller Benjamin von Krupp, Sever Alexander von Tüffer, Schisler Anton von Klein, Tambornino Karl von Laibach.

— (Die Krakauer Geschichte vor dem Tribunal der „Danica.“) Das klerikale Blatt theilt das grauenerregende Ereigniß seinen Lesern in folgender Weise mit: „Die Trompeter des Vergnüßes schwägen sehr viel über die Dualerei einer Nonne in Krakau, doch zeigte es sich, daß sie verwirrt war, und daß es deshalb noth that, sie von den übrigen abgefordert zu halten, wie dies bei allen Irrern der Fall ist. Die Untersuchung wird die Wahrheit herausstellen, sicherlich verhält sich die Sache nicht also, wie die kloster- und kircheneindlichen Blätter sie darstellen, was schon daraus erhellt, daß die Nachrichten einander schnurstracks widersprechen. Die elenden Stribler und Hezer haben schon manche Lüge ausposaunt, doch wenn die Wahrheit erhärtet wird und es ihre Pflicht wäre, die Lüge zu widerrufen, dann halten sie es nicht der Mühe werth, zur Feder zu greifen. In solche garstige Seelen gibt es.“ Wenn die Journalisten, die über jene Schandthat berichten, garstige Seelen sind, dann ist wohl die Frage erlaubt, unter welche Klasse von Seelen denn „Danica“ die Oberin jenes Klosters zähle?

— (Zum Verfassungstage in Cilli) wird der „Grazer Tagespost“ aus dem Samstagsheft unterm 27. d. M. geschrieben: Vorigen Sonntag fand in Greis, unweit Sachsenfeld, eine vertrauliche Besprechung slovenischer Parteiführer über die dem Verfassungstage von Cilli gegenüber einzunehmende Stellung statt. Entgegen der früher ausgegebenen Parole, sich von demselben fernzuhalten, sprach sich die Konferenz, an welcher auch einige slovenische Landtagsabgeordnete Theil nahmen, für die massenhafte

Besichtigung des Cillier Verfassungstages von slovenischer Seite aus, und haben sich in Folge dessen bereits einige Redner einschreiben lassen. Durch diesen anerkanntswürdigen Entschluß der slovenischen Führer wird der Verfassungstag von Cilli als erster „deutsch-slovenischer Labor“ eine erhöhte Bedeutung erhalten, und dies um so mehr, als man dem Vernehmlichen nach alles aufbieten wird, um bei der anzuhoffenden imposanten Versammlung — man spricht hier schon von Zehntausend — jede Störung fernzuhalten, und den Kampf der Meinungen auf den streng parlamentarischen Boden zu beschränken. Gelingt es, diese Versammlung in der beabsichtigten Weise durchzuführen, so wird man das Ergebnis derselben allerdings als ein beachtenswerthes Symptom der zunehmenden politischen Reife des Unterlandes und als den Anfang einer wahrhaftigen nationalen Verständigung begrüßen können.

Witterung.

Laibach, 30. Juli.
Morgens heiter. Große Hitze. Nachm. Gewitterwolken in Nord. Ruhige Luft. Wärme: Morgens 6 Uhr + 13.7°; Nachm. 2 Uhr + 25.2°. (1868 + 16.6°; 1867 + 16.0°) Barometer: 328.51“ seit gestern Abends gestiegen. Das gefrige Tagesmittel der Wärme + 18.5°, um 2.8“ über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 29. Juli.
Stadt Wien. Waren Kaufm., Triest. — Dr. v. Müller, Leipzig. — Hietel, Leipzig. — Rosenstein, Kaufm., Kassel. — Vellen, Besitzer, Fiume. — Abeles, Kaufm., Wien. — Oberbacher, Forstm., Idria. — Klement, Kaufm., Frankfurt. — Ruard, Privat, Sava. — Zugulin, Privat, Triest.
Elefant. Janier, Triest. — Prohaska, Eisenerz. — Koda, I. I. Polizei-Oberkommissär, Wien. — Frenwald, Wien. — Tamazet, I. I. Beamte, Graz. — Darte, Kaufm., Wien. — Mainil, Pfarrer, Saitrach. — Deutsch, Ofen. — Bogacnig, Jirknib. — Schwarz, Direktor, Kanfer. — Pesendorfer, Besitzer, Kanfer. — Dr. Fuchs, Krieg. — Fris, Ingenieur, Wien. — Kozmann, Privat, Triest. — Keppa, Bäckermeister, Steinbrück. — Zenutti, Bauunternehmer, St. Peter.

Gedenktafel

über die am 31. Juli 1869 stattfindenden
Aktionen.
3. Feilb., Novak'sche Real., Bruhanavas, 863 fl. 80 kr., BG. Großschätz. — Auktionation der auf Namen des Johann Leskovic vergraharten, gerichtlich auf 7723 fl. bewerteten, von Maria Leskovic von Godovic um 3210 fl. erstandenen Realität, BG. Idria — 1. Feilb., Giti'sche Real., Selo, 1510 fl., BG. Großschätz. — 1. Feilb., Ziti'sche Real., Ponitev, 1872 fl., BG. Großschätz. — 1. Feilb., Hacer'sche Real., Podcerkev, 1187 fl. 80 kr., BG. Laas. — 2. Feilb. der im Grundbuche Bischofslad, sub Urb. Nr. 84 vorkommenden Realität, BG. Egg. — 2. Feilb., Verbit'sche Real., Stošce, BG. Laibach. — 1. Feilb., Vutata'sche Real., Grik, 140 fl. 350 fl. BG. Tschernembl.

Telegramme.

Prag, 29. Juli. Katharina Tschankow, Vorsteherin des Karolinenthaler Klosters der barmherzigen Schwestern, erklärt in einer Zuschrift an die „N. Z.“ die gestrigen Mittheilung über die erkannte Nonne als unbegründet. Auch die „Bohemia“ erklärt die ganze Mittheilung als Fabel.

Einladung.

Der gefertigte Turnrath gibt sich die Ehre, die p. t. Herren Mitglieder des Kasino-Vereins zu dem am 1. August l. J. Abends halb 6 Uhr auf dem Sommerturnplatz stattfindenden Prüfungsturnen hiemit ergebenst einzuladen.
Laibach, am 20. Juli 1869. (227-1)
Vom Turnrath des Laibacher Turnvereins.

Einladung.

Der gefertigte Turnrath gibt sich die Ehre, die p. t. Herren Rohrschützen zu dem am 1. August l. J. Abends halb 6 Uhr auf dem Sommerturnplatz stattfindenden Prüfungsturnen hiemit ergebenst einzuladen.
Laibach, am 20. Juli 1869. (226-1)
Vom Turnrath des Laibacher Turnvereins.

Leinfaat (216-4)

kauft stets zu höchsten Tagespreisen die Steinbrücker Oelfabrik.

Eine hübsche, lichte Wohnung,

bestehend aus drei Zimmern, einer Küche und Holzlege, ist im 2. Stock des Hauses Nr. 13 am Hauptplatz, vis-à-vis der Gradezkybrücke, zu Michaeli zu vermieten. Näheres daselbst. (222-3)

Saiten für jedes Instrument.

Billigste Einkaufsquelle

von
Musikinstrumenten, Galanterie-, Kurz-, Spiel- und Steinpaste-waren,

welch' letztere sich besonders durch gediegene Ausführung den ersten Rang verdienen und in jedem Jagdsalon als Zierde desselben nicht fehlen sollen; so wie zur jezt nahenden Jagdsaison allen Freunden derselben mein komplett sortirtes

Jagdrequisiten-Lager

bestens empfehle; auch Rufe für jedes Wild sind vorräthig.

Schwarzwälder Uhren komplett adjustirt, zu dem billigen Preise von fl. 1.80, fl. 2.20 bis fl. 7 und fl. 8 pr. Stück.

Globen, Heißzeuge, Farbenkästen, sowie einzelne Farben, Leinwand und Pinsel.

Parfums, Seife, Pomaden, Kosmetiques, Handseifen in allen Gerüchen.

Portemonnaies, Zigarren-, Banknoten-, Damentaschen, Reisekoffer in großer Auswahl zu jedem Preise.

A. J. Kraschovitz,

zur „Vriestaube,“ Hauptplatz Nr. 240.

Auch wird daselbst ein

Praktikant oder Lehrling

sofort aufgenommen.

Saiten für jedes Instrument.

Wiener Börse vom 29. Juli.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. öherr. Währ.	—	—	Def. Hypoth.-Bank	98.25 98.75
do. Rente, öst. Pap.	63.55	63.65	Prioritäts-Oblig.	
do. do. öst. Silb.	72.80	73.	Edelb.-Gef. zu 500 fr.	120.75 121.25
Loje von 1854	93.	93.50	do. do. 6 pSt.	247. — 248. —
Loje von 1860, ganz	104.20	104.40	Verb. (100 fl. öst.)	93.75 94. —
Loje von 1860, Rünft.	106.25	106.50	Edelb.-B. (200 fl. öst.)	92.50 92.75
Prämienf. v. 1864	122.20	122.40	Rudolfsh. (300 fl. öst.)	93.60 93.75
Grundentl.-Obl.			Frank.-Def. (200 fl. öst.)	94. — 94.50
Steiermark zu 5 pSt.	92.75	93.50	Loe.	
Kärnten, Krain			Credit 100 fl. öst.	163.50 164. —
u. Kärntenland 5	86. —	94. —	Don.-Dampfsch.-Gef.	
Ungarn „ zu 5	82.60	82.75	zu 100 fl. öst.	97. — 98. —
Kroat. u. Slav. 5	83. —	83.50	Lriester 100 fl. öst.	125. — 130. —
Siebenbürg. „ 5	79.25	79.50	do. 50 fl. öst.	68.75 69.25
			Cener 40 fl. öst.	35. — 35.50
			Salm „ 40	41. — 42. —
			Balfby „ 40	35.50 36.50
			Starr „ 40	37.50 38.50
			St. Genois „ 40	33.75 34.25
			„ Bindischgrub „ 20	22.50 23. —
			Waldftein „ 20	22.50 23.50
			Regelwich „ 10	14.50 15. —
			Rudolfsh. 100 fl.	15. — 15.50
			Woolhol (3 Wien).	
			Augsb. 100 fl. silb. W.	103.70 103.80
			Frankf. 100 fl.	103.80 103.90
			London 10 fl. Sterl.	124.85 124.95
			Paris 100 francs	49.60 49.70
			Münzen	
			Nation. ö. W. verlost.	95.35 95.70
			Ang. Wob.-Creditantf.	92. — 92.50
			Wlg. öst. Wob.-Credit.	109.50 110. —
			do. in 33 J. rückz.	91.60 91.80
			Rais. Münz-Ducaten.	5.92 5.93
			20 francsstück	9.96 9.97
			„ „ „	1.63 1.63
			„ „ „	121.75 122.25

Telegraphischer Wechselkurs vom 30. Juli.

5perz. Rente öherr. Papier 63.65. — 5perz. Rente öherr. Silber 72.90. — 1860er Staatsanlehen 104.50. — Bankaktien 758. — Kreditaktien 312.70. — London 124.70. — Silber 121.50. — R. f. Dutaten 5.90.